

NORBERT GREINACHER

Erich Fromm

19

Erich Fromm, der 1900 in Frankfurt geboren wurde, heute als Professor für Psychologie in New York lebt, schreibt über sich selbst: „Ich wuchs in einer religiösen jüdischen Familie auf und die Schriften des AT rührten und erfreuten mich mehr als alle sonstigen Eindrücke.“¹ Dieses leidenschaftliche Interesse an dem Alten Testament und darüber hinaus an allen religiösen Phänomenen ist in Fromm nie erloschen. Vor allem die prophetische Vision der Brüderlichkeit und des Friedens auf dem ganzen Erdenrund haben ihn fasziniert. Er schreibt: „Wahrscheinlich lag der unmittelbare Grund für diese Gebantheit durch den Gedanken des Friedens und des Internationalismus in der Situation, in der ich mich selbst befand: ein jüdischer Junge innerhalb einer christlichen Umwelt, der kleine antisemitische Episoden erlebte, aber was wichtiger war, das Gefühl für die Fremdheit und engherzige Abgeschlossenheit auf beiden Seiten empfand.“² Was aber mehr als alles andere seine Entwicklung bestimmte, war der Erste Weltkrieg, der Ausbruch des Hasses, die sinnlose Unmenschlichkeit, die er erlebte. Als der Krieg zu Ende ging, war er ein tiefaufgewühlter Mensch, der von der Frage besessen war, wie der Krieg möglich sein konnte, der den verzehrenden Wunsch hatte, die Unvernünftigkeit des menschlichen Massenverhaltens zu verstehen und der leidenschaftlich nach Frieden und internationalem Verständnis beehrte.

¹ *Jenseits der Illusionen*, Zürich 1967, 101.

² Ebd., S. 11.

Eine Antwort darauf suchte Fromm in der Lehre von Marx und Freud. So bilden auch die Marxsche Kritik an der Religion als einem Instrument der Beherrschung des Menschen und die Freudsche Kritik der Religion als einer Illusion des infantilen Menschen den Hintergrund für die Religionskritik von Fromm. Zwar betont Fromm in einem seiner letzten Werke mit dem Titel „Jenseits der Illusionen“, daß Marx eine Figur von weltgeschichtlicher Bedeutung sei, mit der Freud in dieser Hinsicht auch nicht einmal verglichen werden kann. Er hält den Denker Marx für viel tiefer und weitsichtiger als Freud. Nach Fromm war Marx fähig das geistige Erbe des Aufklärungshumanismus und des deutschen Idealismus mit der Realität wirtschaftlicher und sozialer Tatsachen zu verbinden und damit die Fundamente für eine neue Wissenschaft vom Menschen und von der Gesellschaft zu legen, die empirisch und gleichzeitig vom Geiste der westlichen humanistischen Tradition erfüllt ist. Trotz dieser hervorgehobenen Stellung von Marx in dem Denken von Fromm gewinnt man den Eindruck, daß Fromm — sicher auch unter dem Eindruck der von ihm verabscheuten Pervertierung von Marx in den sozialistischen Gesellschaften der östlichen Welt — tatsächlich seinen Analysen in den letzten Jahren immer mehr die Freudsche Konzeption, wenn auch in kritischer Distanz, zugrunde legt.

Was kritisiert nun Fromm an der Religion? In seiner frühen Phase, wie sie vor allem in dem Buch „Das Christusdogma“ zum Ausdruck kommt, betont er vor allem die soziale Funktion der Religion als Ersatz für die reale Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. Sie stellt für ihn ein Mittel zur sozialen Kontrolle dar. In dem Maße, als die Gesellschaft der Natur hilflos gegenüber steht, wiederholt sich auch für den Erwachsenen die psychische Situation der Kindheit. Das einzelne Mitglied der Gesellschaft überträgt einen Teil der in-



fantilen Liebe und Angst, aber auch der Abneigung auf eine Phantasiegestalt, nämlich auf Gott, aber auch auf die Repräsentanten der herrschenden Klasse. Der Mensch sieht in den Herrschenden die Mächtigen, Star-ken und Weisen. Er ist geneigt, kritiklos an das zu glauben, was ihm von den Herrschenden als richtig und wahr dargestellt wird, so wie er als Kind gewohnt war, dem Vater für jede Behauptung kritiklos Glauben zu schenken. Die Figur Gottes bildet die Ergänzung dieser Situation. Gott ist immer der Verbündete der Herrschenden. Diese können sich auf Gott stützen, der durch seine Autorität die Herrschaft der herrschenden Klasse festigt. Deshalb ergreifen die Herrschenden eine Reihe schwerwiegender und komplizierter Maßnahmen, die alle die Aufgabe haben, die Masse in ihrer infantilen psychischen Abhängigkeit zu erhalten und zu be- stärken. Die herrschende Klasse versucht, sich selbst dem Unbewußten der beherrschten Klasse als Vater- figur aufzunötigen. Eines der wesentlichsten Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, ist die Religion. Sie hat die Aufgabe, die psychische Selbständigkeit der Masse zu verhindern, sie intellektuell einzuschüchtern, sie in die gesellschaftlich notwendige infantile Gefügigkeit den Herrschenden gegenüber zu bringen. Gleichzeitig hat die Religion in dieser Sicht Fromms die Aufgabe, den Menschen ein gewisses Maß an Befriedigung zu bieten, das ihnen das Leben so weit erträglich macht, daß sie nicht den Umschlag von der Position des gehorsamen in die des aufrührerischen Sohnes vornehmen. Da der Mensch nach einem Maximum an Lustgewinn strebt, die gesellschaftliche Realität ihn aber zu vielen Trieb- verzichten zwingt, so versucht die herrschende Klasse, vor allem mit Hilfe der Religion, dem einzelnen für diese Triebverzicht durch andere, den Interessen der herrschenden Klasse dienenden Befriedigungen zu ent- schädigen. Allerdings stellt sich die große Illusion der Religion bei bestehender wachsender Beherrschung der

Natur durch den Menschen immer mehr als überflüssig heraus. Zusammenfassend kann deshalb Fromm in sei- nem Buch über das Christusdogma sagen: „Die Reli- gion hat also eine dreifache Funktion: für alle Men- schen, die des Trostes für die allen vom Leben aufge- zwungenen Versagungen, für die große Masse die der suggestiven Beeinflussung im Sinne ihres psychischen Abfindens mit ihrer Klassensituation und für die herr- schende Klasse die der Entlastung vom Schuldgefühl gegenüber der Not der von ihr Unterdrückten.“³

Interessant, wenn auch in geschichtlicher und exege- tischer Sicht äußerst problematisch ist in diesem Zu- sammenhang die These, die Erich Fromm im Hinblick auf den Glauben an Jesus Christus aufstellt. Nach Fromm hat der urchristliche Glaube an Jesus als dem leidenden Menschen, der zum Gott wird, seine zentrale Bedeutung in dem darin enthaltenen Wunsch, den Vater- gott beziehungsweise seine irdischen Repräsentanten in Gestalt der herrschenden Klasse zu stürzen und zu töten. Die Figur des leidenden Jesus war also in erster Linie aus dem Identifizierungsbedürfnis der lei- denden, beherrschten Klasse zu verstehen, die auf- grund ihres Schicksals erfüllt war vom Haß gegen die Herrschenden und von Hoffnung auf ihr eigenes Glück. Als aber die wirtschaftliche Situation und die soziale Zusammensetzung der christlichen Gemeinde sich wan- delte und das Christentum die Religion der herrschen- den Klasse geworden war, wandelt sich auch das Chri- stusdogma. Aus dem zum Gott gewordenen Menschen wird der menschengewordene Gott. Nicht mehr der Va- tergott soll gestürzt werden. Jetzt sind nicht mehr die Herrschenden das Ziel der Aggressionen, sondern die leidende beherrschte Klasse. Die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse liegt in der Verzeihung und Liebe, die der Vater dem sich unterwerfenden Sohn ge- währt und damit gleichzeitig auch den leidenden, un-

³ Das Christusdogma und andere Essays, München 1965, 27.

terworfenen Menschen. So wird das Dogma von Jesus, der zugleich Mensch und Gott ist, nach Fromm zu einer grandiosen Massenphantasie, die durch die Vertreter der herrschenden Klasse suggeriert wird. Dadurch wird der beherrschten Klasse eine Phantasiebefriedigung gewährt, die ihre Aggressionen in gesellschaftlich ungefährliche Bahnen lenkt.

In einer späteren Phase tritt bei Erich Fromm diese pointierte marxistische Religionskritik — Religion vor allem als Mittel zur Beherrschung von Menschen — zurück. Zwar wird nach wie vor die Religion kritisiert, weil sie die Menschen sich selbst entfremdet. So schreibt Fromm in seinem Buch „Psychoanalyse und Religion“: „Wo jedoch die Religion sich mit der weltlichen Macht verbündete, mußte sie notwendigerweise autoritär werden. Der wahre Sündenfall des Menschen ist seine Entfremdung von sich selbst, seine Unterwerfung unter die Macht, seine Wendung gegen sich selber — auch dann, wenn sie sich in der Verkleidung seiner Gottesverehrung vollzog.“⁴ Aber in den Vordergrund seiner Analyse tritt nun doch immer mehr die Freudsche Religionskritik: die Religion als die große Illusion, Religion als kollektive Kindheitsneurose der Menschheit.

In dieser späteren Phase kritisiert Fromm auch nicht mehr die Religion einfachhin, sondern vor allem die religiösen Phänomene, welche er als autoritäre Religion bezeichnet. Das wesentliche Element autoritärer Religion und entsprechender religiöser Erlebnisse ist die Unterwerfung unter eine Macht jenseits des Menschen. Die Haupttugend bei diesem Typ von Religion ist nach Fromm Gehorsam, die Kardinalsünde Ungehorsam. Diese Auslieferung seiner selbst an eine machtvolle Autorität ist einer der Wege, auf denen der Mensch dem Gefühl der Einsamkeit und der Beschränkung entgeht. Er verliert dabei seine Unabhängigkeit und Geschlossenheit als Individuum, aber er gewinnt das Ge-

⁴ *Psychoanalyse und Religion*, Zürich 1966, 65.

fühl, von einer ehrfurchterweckenden Macht geschützt zu sein, von der er sozusagen ein Teil wird.

Für Fromm stellt die Calvinsche Theologie den Prototyp einer solchen autoritären Religion dar. Aber auch im Judentum und im Christentum, vor allem in seiner mittelalterlichen Ausprägung, erkennt er Charakterzüge der autoritären Religion, die sich denn auch in säkularisierter Form in den Formen des Faschismus zeigt, so vor allem im Nationalsozialismus und im Stalinismus. Er macht sowohl den monotheistischen Religionen wie den atheistischen und agnostischen Weltanschauungen den Vorwurf, daß sie heute in unserer Kultur nur einen dünnen Firnis bilden über religiösen Einstellungen, die in manchen Beziehungen weit primitiver sind als die indianischer Religionen. Als kollektive und einflußreiche Form moderner Vergötterung sieht Fromm die Anbetung der Macht an, die Macht des Erfolgs und die Autorität des Marktes. An sich wäre es nach Fromm die Aufgabe der monotheistischen Religion, den Menschen der heutigen Gesellschaft vor dem Rückfall in primitive Formen von Religionen zu schützen. Aber die Religion habe es nicht verstanden, den Charakter des Menschen gemäß den von ihnen geprägten Idealen zu prägen. In seinem Buch „Psychoanalyse und Religion“ schreibt Fromm: „Aber die geschichtliche Religion hat immer wieder die Segel vor den weltlichen Mächten gestrichen und mit ihnen paktiert. Sie hat sich weit mehr mit gewissen Dogmen befaßt als mit der Ausübung von Liebe und Demut im täglichen Leben. Sie hat es versäumt, weltliche Mächte unablässig und unnachgiebig zur Rechenschaft zu ziehen, wo diese den Geist des religiösen Ideals verletzt haben. Wären die Kirchen die Wächter nicht nur der Worte, sondern auch des Geistes der Zehn Gebote und der Goldenen Regel, dann wären sie wirksame Kräfte zur Verhütung des Rückfalls in Idolatrie.“⁵

⁵ Ebd., S. 44 f.



Angesichts des Versagens der institutionalisierten traditionellen Religionen heute tritt Erich Fromm voller Leidenschaft für eine humanitäre Religion ein oder – was bei ihm identisch ist – für einen radikalen Humanismus, in dem der Mensch das Maß aller Dinge ist. Das religiöse Interesse ist in der Tat bei Fromm immer offenkundig. Am deutlichsten wird dies in seinem Buch „Die Herausforderung Gottes und des Menschen“, das einen eindrucksvollen und interessanten Versuch darstellt, vor allem das Alte Testament, aber auch die spätere jüdische religiöse Literatur humanistisch zu interpretieren. Im Gegensatz zu seinem Buch über das Christudogma tritt hier die marxistische Interpretation fast völlig zurück. Hier kann Fromm auf einmal schreiben: „Die Idee der Gottesknechtschaft wurde in der jüdischen Tradition zur Grundlage für die Freiheit des Menschen vom Menschen verwandelt. Gottes Autorität garantiert so die Unabhängigkeit des Menschen von der menschlichen Autorität.“⁶ Fromm sieht in der alttestamentlichen Literatur eine Entwicklung. Während das Gotteskonzept sich zunächst entfaltet nach Art eines Stammeshäuptlings oder Königs, nimmt es dann die Züge eines konstitutionellen Monarchen an, um sich dann zu einem namenlosen Gott zu entfalten, der aufgehört hat, ein autoritärer Gott zu sein. Der Mensch muß nach der Interpretation des Alten Testaments durch Fromm völlig unabhängig werden, und das bedeutet nach Fromm, sogar von Gott unabhängig zu sein. In der negativen Theologie sowie in der Mystik findet er denselben revolutionären Geist der Freiheit, der den Gott der Revolution gegen Ägypten charakterisiert. Ja, Fromm äußert die Vermutung, daß nach 2000 Jahren der Universalismus und Humanismus der Propheten in den Gestalten tausender jüdischer Philosophen, Sozialisten und Internationalisten,

⁶ *Die Herausforderung Gottes und des Menschen*, Konstanz 1970, S. 79.

von denen viele keine persönliche Verbindung mehr mit dem Judentum hatten, seine Blüten trieb.

Für Fromm ist die religiöse Erfahrung nicht notwendigerweise mit einem theistischen Konzept, mit einem Gottesglauben verbunden. Nach Fromm kann man eine religiöse Erfahrung als eine menschliche Erfahrung beschreiben, die gewissen Typen theistischer wie nicht-theistischer, atheistischer oder sogar antitheistischer Begriffssysteme zugrunde liegen und ihnen gemeinsam ist. Der Mensch bedarf einer solchen religiösen Erfahrung, einer Weltanschauung, um seinem Leben einen Sinn zu geben. Diese religiöse Erfahrung ist zunächst einmal gekennzeichnet durch das Empfinden des Wunderbaren, des Schauderns, des Innewerdens des Lebens und des eigenen Daseins und des Rätsels der Beziehung zwischen dem Selbst und der Welt. Dazu kommt ein äußerstes Hineingenommensein von der Frage nach dem Sinn des Lebens, nach der Selbstverwirklichung des Menschen, nach der Entfaltung der Aufgabe, die das Leben uns stellt. Zu diesen Haltungen der Verwunderung und der Ergriffenheit kommt die Haltung des Einswerdens nicht nur mit sich selbst, nicht allein mit den Nebenmenschen, sondern darüber hinaus mit dem Weltall. Von dieser Umschreibung der religiösen Erfahrung aus kann Fromm sodann zu der Feststellung kommen, daß die Realität, die hinter den Lehren Buddhas, für die er eine Vorliebe hat, hinter den Lehren Jesaias, Christi, Sokrates' oder Spinozzas dem Wesen nach die gleiche ist. Anstatt danach zu fragen, ob Gott tot ist, erscheint es für Fromm die zentrale Frage des Menschen in der Industriegesellschaft des 20. Jahrhunderts zu sein, ob der Mensch tot ist.

Auf dem Hintergrund dieser Frage ist seine Forderung nach einem radikalen Humanismus zu verstehen. In diesem Sinne hat er in seinem Buch „Jenseits der Illusionen“ sein eigenes, so benanntes Kredo verfaßt.⁷

⁷ *Jenseits der Illusionen*, S. 198–207.



Diesen radikalen Humanismus hat er selbst folgendermaßen umschrieben: „Unter radikalem Humanismus verstehe ich eine globale Philosophie, die die Einheit des Menschengeschlechtes betont, die Fähigkeit des Menschen, seine eigenen Kräfte zu entwickeln und zu einer inneren Harmonie und der Errichtung einer friedlichen Welt zu gelangen. Der radikale Humanismus betrachtet als das Ziel des Menschen die vollkommene Unabhängigkeit, und das bedeutet den Durchbruch durch Fiktionen und Illusionen zu einem vollen Bewußtsein der Realität. Es bedeutet ferner eine skeptische Einstellung gegenüber der Anwendung der Gewalt, genau deshalb, weil es in der menschlichen Geschichte die Gewalt — die Erzeugung von Furcht — war und noch immer ist, die den Menschen dazu veranlaßt hat, die Fiktion als Realität, die Illusionen als Wahrheit zu betrachten. Es war Gewalt, die den Menschen unfähig zur Selbständigkeit gemacht und daher sein Denken und seine Gefühle verzerrt hat.“⁸

Es ist hier nicht der Ort, in eine theologische Auseinandersetzung mit Erich Fromm einzutreten. Indessen möchte ich als christlicher Theologe doch abschließend andeuten, wo meiner Ansicht nach die Schwerpunkte einer solchen Auseinandersetzung liegen müßten. Viele der Thesen von Fromm stellen für das Christentum und die Kirchen als seiner institutionalisierten Form eine heilsame Provokation dar, der man sich stellen muß. Wenn man davon ausgeht, daß es Propheten nicht nur in der Kirche, sondern auch außerhalb von ihr gibt, welche der Kirche den Dienst der Kritik leisten, dann kann man die Thesen von Fromm nicht als satanischen Atheismus abtun. Das gilt etwa für die Behauptung, daß die Religion eine kollektive Kindheitsneurose darstellt, die den Menschen sich selbst entfremdet und ihn daran hindert, ein freier, mündiger, gereifter Mensch zu werden. Allzu viele Züge der Kirche in

⁸ *Die Herausforderung Gottes und des Menschen*, S. 19.

Vergangenheit und Gegenwart erinnern allzu sehr an ein paternalistisches oder maternalistisches System, dem die Infantilität vieler Christen entspricht. Auch die These, daß die herrschende Religion oft eine Religion der Herrschenden war, kann man in Vergangenheit und Gegenwart nicht einfach vom Tische fegen, sondern stellt den Amtsträgern der Kirche eine ernsthafte Gewissensfrage. Der damit verbundene Vorwurf, daß auch das Christentum viele Züge dessen trägt, was Fromm unter einer autoritären Religion versteht, welche Gott als einen Usurpator darstellt, der keine selbständigen, aktiven, freien Menschen neben sich duldet, dieser Vorwurf ist nicht einfach von der Hand zu weisen. Indessen möchte ich meiner Überzeugung Ausdruck geben, ohne es hier beweisen zu können, daß die Botschaft des Jesus von Nazareth eine ungeheuer befreiende Botschaft ist und von den ersten Christen auch so verstanden wurde, ja daß diese Botschaft sowie das Leben, das Sterben und die Auferweckung dieses Jesus von Nazareth, weit davon entfernt, den Menschen zu erniedrigen und zu entmündigen, erst den Menschen die Möglichkeit bietet, ihr Menschsein voll zu verwirklichen, und daß der Gott, den dieser Jesus verkündet, ein menschenfreundlicher Gott ist, der nichts anderes will, als daß die Menschen ihre Entfremdung überwinden und frei und mündig und heil sind. Ich sehe in dem, was man die Sache Jesu nennt, die für mich wirksamste Möglichkeit, den von Fromm geforderten radikalen Humanismus zu verwirklichen. Ich muß Fromm zugestehen, daß es weder bisher in der Geschichte der Kirche noch heute der christlichen Theologie gelungen ist, diesen humanistischen Grundzug der christlichen Botschaft immer überzeugend darzustellen. Im Gegensatz zu Fromm aber glaube ich, daß dieser Humanismus nur dann Zukunftschancen hat, wenn er im Glauben an den von Jesus von Nazareth verkündeten Gott verankert ist.